

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 43

Artikel: Von der Whakkys-Grenze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer ist's?

Er stöbert herum in Kisten und Kasten,
Will jedes Papierchen seh'n und betasten;
In jedem Papierkorb wühlt er und rührt,
Und gierig nach jedem Briefsack er spürt.

Er sucht in den Winkeln, sucht in den Ecken,
In alten Archiven, Truhen, Verstecken,
Was jemals befördert hatte die Post
Von Süden, von Norden, von Westen und Ost.

Die Augen bebrillt, bewehrt mit der Scheere,
Durchrennt er das Land in Kreuz und in Quere,
Und fahndet und sucht, ein hungriger Keu,
Nach kleinem Papier, geviert und nicht neu.

Und hat er ergattert seltene Stücke,
Er wird fast verrückt vor Freude und Glücke,
Und daß ihm die Beute ja nicht entflieh',
Mit Gummi einlebt in's Album er sie.

Papier ohne Werth, nicht mehr und nicht minder,
Für Buben ein Sport, ein Spiel für die Kinder;
Hingegen für Alte, wer es auch sei,
Papierchen zum Kindeln, Gfäterlerei!

Und wollt ihr den Mann, den närrischen, kennen,
Ich werde ihn nicht mit Namen benennen;
Hinreichend bezeichnet dies Prachtexemplar
Der Auf, dem er folgt: Briefmarkennarr. J. K.

Die Kunst, Baron zu werden.

Man stellt uns folgenden, aus Wien, den 11. September datirten Original-Brief zur Verfügung:

Euer Wohlgeboren,

Hierdurch frage höflich an, ob Sie im Stande wären, mir eine reiche Persönlichkeit namhaft zu machen, die gerne baronisiert werden möchte. Dies geschieht dadurch, daß diese Persönlichkeit von einer kinderlosen, reichsfreiherrlichen Familie als Sohn angenommen wird, wodurch er den Titel und Rang eines Reichsfreiherrn erhält, wofür er eine größere Summe als Aequivalent zu leisten hätte. Der Adoptirte würde dadurch verwandt mit mehreren Fürsten und Herzögen. Sie hätten mir nur eine geeignete Persönlichkeit namhaft zu machen, — alles Weitere geschieht dann von hier aus. Sobald die Adoption stattgefunden hat, erhalten Sie einen Tag darnach ein Honorar von ö. W. fl. 1000.

Ferner wäre ein reicher, alter Herr zu ermitteln, der vielleicht alleinsehend, einen Namen nicht aussterben lassen möchte. Wenn derselbe eine junge verheirathete Fürstin aus uraltem, berühmtem Geschlecht oder deren Gemahl adoptiren würde, würde sein Name dem fürstlichen Titel angehängt (!) werden auf ewige Zeiten. Auch für diese Kommission würde ein Honorar von fl. 1000 für Sie fällig werden.

Hochachtungsvoll

„Welt-Privat-Detektiv-Institut, Wien I, Postfach.

Ist kein von Salvberg da?

Zukunftsgedankbares.

Man erzürnt sich monopolnisch
Vaterländisch ungewöhnlich.
Weil die Ja—ner wie die Weiner
Alle schreien: „Vetter Schreiner,
„Meßmer, Freund und Kupferstecher
„Dir entsteht in mir ein Rächer!“
Willst Du nicht was ich hab' wollen,
Wers' ich Dich mit „Gegenbollen“.
Kängiens sind die Pensionler
Niemals Monopolverschöner;
Und die gelben Phosphorzünder
Schaffen wieder neue Sünder;
Diese werden jetzt gefährlich
Heftig antimilitärisch;
And're machen's wieder ähnlich,
Gilt es einmal eisenbahnlich,
And're werden höflich danken
Für das Monopol der Banken,
Sind beflissen das Tabäckeln
Als Vergeltung abzumäkeln,
Wenden bitterböse Stichter
Auf die klugen Volksverschler.
Wollen wir so weiter orgeln,
Muß ja sterben und vermorgeln,
Was da schmeckt nach Monopolen
Bei so heißen Rache-Kohlen.

Gedankensplitter.

Weil Kanton in China liegt, ist der Kantonese ein Chinese und weil der Kantonese ein Chinese ist, so trägt er einen Hopp, und weil unsere Kantonesen kantonale Höpfe tragen, sind sie also — Chinesen.

Zu Dr. med. Sondereggers 70. Geburtstag.

(22. Okt.)

Gesundes Hirn, gesunde Feder,
Gesunde Ansicht hat nicht Jeder.
Ein Viertes kommt dazu bei Dir,
„Gesundheitspflege“-Pionier:
Verschreiben tausend Gifte sie, —
Du schreibst, — doch Du verschreibst Dich nie!

Von der Whaffys-Grenze.

(Korr.) Nördlich von Honolulu hinter Chinesen, nahe an der Grenze vom Lande der Whaffys ist eine sonderbare, größere Gemeinde. Früher hatten die Leute eine ganz appartige Straßenbahn mit Gratssmaße für Eingeweide und bessere Körpertheile. Im letzten Frühling hatten die Eingebornen Gelegenheit, die Eröffnung einer elektrischen Straßenbahn anzustarren mit weit geöffneten Augen, daß Einem fast Angst wurde für die Wagen. Diese müssen aber auch eine ganz besondere Art Trunkli sein, denn die alleweisen und fürsichtigen Väter der Gemeinde haben verordnet, daß die Wagen erst, wenn die Sonne am Himmel steht, herausgenommen werden und mit Sonnenuntergang wieder in's Bett müssen, damit sie nicht den „Pfnüsel“ kriegen. Kommt so ein Fremdling aus einer zivilisirten Gegend $\frac{1}{4}$ nach 9 Uhr mit dem „einzigen“ (?) Schnellzuge in diese Gemeinde (auf seiner Fahrt von Wien nach Paris) und glaubt, mit der Straßenbahn zu den Wohnungen der Menschen zu gelangen, so ist er „wüest lackirt“. Traurig, aber wahr und so etwas kann nur in Basillorien passieren, das ist eben ein neues Weltwunder.

Devey-Antoda-„Dech“.

132 Schunken, welche ganz erbärmlich stunken,
Schmiß in Devey, jemiehl! — die Hermandad in den See.
Nein, daß ich Euch wahr berichte: all' das Speckzeug man verpichte,
Hoch dann loderten die Flammen um die 130 Hammen!
Ein „Sautod parkait“ wars schier, — schade um die „schainen Thier“!

Zweierlei Pflastertreter.

(Ein Sang aus der Vadian-Stadt.)

Nach St. Gallien, nach St. Gallien
Muß ich demnächst wieder wallien,
Wo der Dienstmann so viel Geld hat,
Daß die Polizei der Prachtstadt
Ihn kann büßen früh und spät
Wenn er auf dem Trottoir steht.

„Ansammlung von vielen Leuten“
Hat das nämlich zu bedeuten,
Was man sonst ein „Mannli“ heißt,
Das als Dienstmann an sich preist.
So ist's jüngstens vorgekommen,
Daß 5 fränkli man genommen
Auf Befehl der Polizei
Einem Dienstmann frank und frei,
Der sitzt — ach! — im städtischen Drecklein,
Denkmal stand im Trottoir-Ecklein!

Unders ist's, wenn Borsianer
Mit dem Stempel: „Mir kann Kaaner!“
Sich im Multergählein drücken,
Daß kein Schübling sich kann bücken.
Unders ist's, wenn, 's ist zum Lächeln! —
„Gääßer“-Herrn mit Regendächern
Bei des Unionbanks Kund
Halten feil den Aff' des Mund.
Wollte man für jede Stunde,
Die vertrottoirt so ein Kunde,
Ein fünfliber einfassieren,
Hu! Wie thät' der Wiß rentieren!
Dafür ist der Dienstmann da, —
Binde weg, Justitia!

Die wettradfahrenden Damen.

Daß keine der verehrten Damen am Velozipedistentag
Geflegt im Rennen, ohne Zweifel ist das für sie ein schwerer Schlag.
Ein Mittel gibts, sie auszubilden zur Meisterschaft im Velo-Spiel,
So daß sie sicher vor den Männern zuerst erreichen jedes Ziel.
Man sage ihnen: „Hört, ihr Damen, ihr alle, ihr kriegt keinen Mann!“
So fangen sicher sie dagegen mit Hand und Fuß zu strampeln an.
Und wenn sie also heftig strampeln, setzt man sie auf's Veloziped,
Das nun in Folge dieses Strampelns schnell wie ein Pfeil von dannen geht.

A.: „Wollen wir ins Wirthshaus zur „Sonne“ oder in den „Bären“ geh'n?“

B.: „In die „Sonne“, da hat der Hausknecht heute Urlaub.“